

Zeitschrift: RosaRot : Zeitschrift für feministische Anliegen und Geschlechterfragen
Herausgeber: Redaktionskollektiv RosaRot
Band: - (2015)
Heft: 48

Buchbesprechung: Rezensionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rezensionen

Silvia Federici:
*Caliban und die
Hexe* (2012)

MTs

Silvia Federici (*1942) ist eine marxistisch geprägte, feministische Aktivistin. Sie schreibt über die Theorie und Geschichte von Frauen sowie über den Aufstieg und die Durchsetzung des Kapitalismus und seiner spezifischen Geschlechterverhältnisse in Europa und in den ehemaligen Kolonien. Heute ist Federici emeritierte Professorin für *Women's Studies* und Politische Philosophie und lebt in New York.

In ihrem 2004 auf Englisch und 2012 auf Deutsch erschienenen Buch *Caliban und die Hexe. Frauen, der Körper und die ursprüngliche Akkumulation* erörtert sie den historischen Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus unter Einbezug der Frauen. Dies eröffnet eine spannende und neue historische Perspektive auf Frauenfiguren, über die man in der Geschichtsschreibung wenig spricht: die Bäuerin, die Leibeigene, die Sklavin, die Vagabundin, die Hexe, die Produzentin von Leben und Arbeitskraft.

Darüber hinaus versucht Federici die Rekonstruktion einer Geschichte des Widerstandes gegen den Aufstieg des Kapitalismus und seine spezifischen Disziplinierungs- und Ausbeutungsformen. Frauen hätten dabei eine entscheidende Rolle gespielt, betont sie. Sie seien es gewesen, die sich gegen die Einhegung von gemeinschaftlich verwaltetem Land, gegen die Disziplinierung der Sexualität und die Kontrolle des weiblichen Körpers und Begehrens gewehrt hätten. Damit erinnert Federici einerseits an eine Vielzahl unterschiedlicher weiblicher Schicksale

und andererseits daran, dass es immer widerständische, feministische und antikapitalistische Kräfte gegeben hat und geben wird.

Das Buch *Caliban und die Hexe* reiht sich in die Tradition jener Arbeiten ein, die sich auf der Suche nach einer Alternative zum Kapitalismus der historischen Genese kapitalistischer Verhältnisse zuwenden. Ziel ist es, die heute weit verbreitete Annahme zurückzuweisen, dass der Kapitalismus eine Art Evolution der ökonomischen Strukturen darstelle, die sich im Mittelalter herausgebildet hätten. Anhand historischer Studien entwickelt Federici die These, der Kapitalismus sei vielmehr als Antwort auf antifeudale und soziale Befreiungskämpfe und Bewegungen zu begreifen. Sie untersucht in diesem Zusammenhang, wie Hausarbeit, Familienleben, Kindererziehung, Sexualität, Geschlechterverhältnisse und das Verhältnis von Produktion und Reproduktion im Europa des 16. und 17. Jahrhunderts neu geordnet wurden. Ziel dieser Neuordnung war die maximale Ausbeutung der Arbeitskraft. Entscheidend ist für Federici in diesem Zusammenhang die Frage, warum die grosse Inquisition und die Hexenverfolgung mit der Zeit des aufsteigenden Kapitalismus zusammenfielen, werden diese Phänomene doch gemeinhin mit einem barbarischen mittelalterlichen Aberglauben in Verbindung gebracht. Auf eingängige und einleuchtende Art zeigt Federici, dass die Hexenverfolgung und die Kolonialisierung Teil eines ökonomischen Herrschaftsprojekts waren, dessen Höhepunkt ein generalisierter Angriff auf den weiblichen Körper war. Federici zufolge ging es dabei um die Durchsetzung einer geschlechtlichen Arbeitsteilung und die Kontrolle über die Reproduktion von Arbeitskraft. Im Unterschied zu anderen feministischen Ansätzen werden die Frauen bei Federici trotz der Abdrängung in die private Reproduktionssphäre gerade nicht aus der kapitalistischen Produktion aus-

geschlossen. Vielmehr müssten die Geschlechterhierarchien als Quelle der kapitalistischen Wertschöpfung und Ausbeutung verstanden werden.

Caliban und die Hexe ist ein eingängiges und sehr inspirierendes Buch, das auch für Leser_innen verständlich ist, die mit der marxistischen Terminologie noch nicht vertraut sind. Federici zeichnet den grossen Bogen der kapitalistischen Entwicklung über zwei Jahrhunderte nach und erweitert damit die Geschichtsschreibung. Zeitweilig ist das Buch historisch etwas ungenau und verfällt hier und da in Mystifizierungen. Nichtsdestotrotz ist die Lektüre von *Caliban und die Hexe* ein bereichernder Beitrag zur Diskussion und Analyse früherer wie heutiger Geschlechterverhältnisse und Ausbeutungsmechanismen sowie zur Erinnerung an die lange Geschichte des antikapitalistischen Widerstandes.

Federici, Silvia: *Caliban und die Hexe. Frauen, der Körper und die ursprüngliche Akkumulation*. Wien: Mandelbaum 2012, 316 Seiten.

Dieser Text erschien erstmals auf www.theoriekritik.ch

Jimini Hignett:

Mulier Sacer

(2013)

DZ

Mit *mulier sacer* werden jene Frauen bezeichnet, die das Bild der Frau als «Heilige und Hure» verkörpern. Es sind Frauen, die als Vogelfreie ungestraft getötet werden dürfen, denen als Heilige das Leben aber eben gerade nicht genommen werden kann. Die Autorin Jimini Hignett schliesst sich mit diesem Begriff explizit den Überlegungen Giorgio Agambens und Slavoj Žižeks zum *homo sacer* an. Im Anschluss an Žižek definiert Hignett den *homo sacer* als «the one who deprived of his or her full humanity, being taken care of in a very patronizing way». Um dieser herablassenden, paternalistischen Behandlung der *mulier sacer* nicht in die Hände zu spielen, versammelt die Künstlerin und Polit-Aktivistin aus Amsterdam in ihrem spannungsgeladenen Band verschiedene Stimmen zum Thema Prostitution, allen voran jene der *mulier sacer* selbst.

Das Buch beginnt mit einer Reflexion: Wie kann Hignett ihrem Sohn die «Arbeit» der Frauen im Amsterdamer Rotlichtbezirk erklären? Diese Überlegungen werden abrupt unterbrochen: Durch das Layout stark hervorgehoben führt Hignett die Definition des *homo sacer* an. Nach nur einer Seite erfolgt wieder ein Sprung: die Nacherzählung eines Treffens von Hignett mit einer Prostituierten. Solche Stimmenwechsel durchziehen fortan die Lektüre des Buches. Die *Stories* der *mulier sacer* werden unterbrochen von einem Essay, einem Gesetzesentwurf, einem Interview und Blogeinträgen. Die Prostituierten kommen dabei nicht nur in Form nacherzählter Begegnungen und Interviews zu Wort, sondern auch in Bildern. Photos zeigen sie mit übergestülpten Papiertüten auf dem Kopf. Die Tüten sind mit Selbstporträts bemalt. Eine überzeugende

Darstellung der *mulier sacer*, die sich zwar als Prostituierte, nicht aber als eigenständiges weibliches Subjekt in der Öffentlichkeit zeigen darf. Es sind Porträts von Frauen, die ihre Identität begraben müssen, die sich fürchten und schämen, denen das Recht auf ein selbstbestimmtes Leben in den Niederlanden vorenthalten wird. Verortet werden diese Porträts durch eine weitere Bildserie, welche Wohnblocks niederländischer Städte zeigt: in schwarz- Weiss gehaltene Fassadenbilder, die europäische Normalität, die «Normalität» dieser Frauen.

Als eine weitere Stimme der *mulier sacer* versammelt Hignett drei Einträge der Bloggerin rmott62. Sie, die sich selbst als privilegierte weil europäische Prostituierte bezeichnet, wirft nicht nur die Frage der Freiwilligkeit dieser «Arbeit» auf, sondern auch jene nach dem Unterschied von Prostitution und Pornographie. Neben diesen drastischen und aufwühlenden Schilderungen von rmott62 lesen sich die weiteren Beiträge des Bandes wohl-tuend distanziert. In ihrem Essay *Towards a Politics of Feeling. Between Theory, Lived Experience and Praxis* theoretisiert Maggie O'Neill, Professorin für Kriminologie der Universität Durham, verschiedene Debat-tenstränge rund um das Thema der Prostitution. Mit dem Ansatz der *participatory action research* stellt sie eine Möglichkeit vor, wie die Erforschung von Prostitution methodologisch und moralisch dem Forschungsfeld verpflichtet sein kann und so Wissen generiert, das aktiv zu einem Wandel der gegenwärtigen Verhältnisse beitragen will.

Eine weitere Stimme im Diskursfeld «Prostitution» ist der Vorschlag einer anonymen Staatsanwältin in Form eines Gesetzestextes. Alarmiert von der Alltäglichkeit und Nonchalance, mit denen Fällen von Zwangsprostitution und Zuhälterei bei Gericht begegnet wird, hat sie ein Gesetz zur Ermächtigung der Prostituierten ausgearbeitet. Ein äusserst lesenswertes Interview hat Hignett zudem mit Areim aus Barcelona geführt, die für Menschen mit Behinderungen Begegnungen

mit Prostituierten organisiert. Dieser Zugang zu selbstbestimmter aber auf fremde Hilfe angewiesener Sexualität beleuchtet die Möglichkeiten der Prostitution als soziale und emotionale Arbeit, die nur aufgrund langjähriger Beziehung und Einfühlungsvermögen überhaupt erst möglich wird. Hier verkehren sich Abhängigkeitsverhältnisse auf ungeahnte und meines Erachtens bis anhin zu wenig thematisierte Weise.

Die Stärke des Buches *Mulier Sacer* liegt in der Verflechtung persönlicher, biografischer, theoretischer, juristischer und aktivistischer Beiträge. Kein einziger Artikel lässt sich ohne Unterbrechung lesen. Stimmen, Ansätze, Perspektiven durchkreuzen sich permanent, so dass ebenso viele neue Schnittstellen wie Widersprüche sichtbar werden. Und: keine Stimme ist privilegiert. Das Nicht-zu-hören- und Nicht-hinsehen-wollen, welches die Prostitutionsdebatte kennzeichnet, wird so zum Verhängnis aber auch zur Chance aller hier versammelter Beiträge. Überlegungen werden widerlegt oder unterstützt, fallengelassen und wieder aufgegriffen, ergänzt und zugespitzt. Selbst die Abbildungen sind eigenständige Argumente, ebenso wie die knallbunten Farbseiten, die dieses Buch zumindest fürs Auge zu einem sinnlichen Genuss machen. Hignett legt mit *Mulier Sacer* ihren eigenen Versuch der *participatory action research* im Sinne O'Neills vor. Ein sehr gelungener Versuch. Dieses Buch artikuliert Verstörung, Wut und Verständnislosigkeit, zeigt in seiner differenzierten Komposition aber auch auf, wie das Thema der Prostitution verhandelt werden muss: vieltimmig und in all seinen Widersprüchen.

Hignett, Jimini: *Mulier Sacer*.

Amsterdam: How to go on Series 2013, 221 Seiten.

Demnächst online auf
www.theoriekritik.ch